

Kurzbeschreibung

Prof. Dr. Ralph R. Dawirs

Frühe Erfahrungen während der ersten Lebensjahre sind für die Kindesentwicklung und die Entfaltung einer optimalen psychischen Entwicklung des Menschen von besonderer Bedeutung. Sie entwickeln ihr Wahrnehmen und Fühlen, ihr emotionales Erleben, ihr Denken, ihre Haltungen und ihr soziales Verhalten in Abhängigkeit und Wechselwirkung mit ihren unmittelbaren Umwelten. Dabei formen vor allem die in den ersten 10 Lebensjahren gesammelten Erfahrungen in individueller Weise die Nervenzellnetze ihrer Gehirne. Je umfassender und vielfältiger diese Erfahrungen sind, desto komplexer werden die Organisationen und damit auch Kompetenzen der entsprechenden Nervenzellnetze. Für eine optimale Entwicklung eines jeden Kindes und seines Gehirns sind dabei neben einem Erfahren von emotionaler Geborgenheit und eigener Handlungsfähigkeit gerade die Qualität sozialer Interaktionen von grundlegender Bedeutung. Dabei werden Kinder und ihre Gehirne über ihre Erfahrungen nicht nur passiv, sondern durch gezielte Einflussnahmen auf ihre Erfahrungsqualitäten aktiv geformt. Diese Formbarkeit durch kompetente Strukturierung von Erfahrungsräumen betrifft insbesondere die Schlüsselmerkmale jeder Person, wie zum Beispiel sein „emotionales Gedächtnis“ und seine „soziale Kompetenz.“

Diese Beobachtung verbindet sich mit dem Konzept früher, besonders sensibler Phasen für die Gehirn- und Verhaltensentwicklung. Erfahrungen während solcher frühen Entwicklungsphasen sind geeignet, mit besonderer Nachhaltigkeit auf die Ausbildung der motorischen, kognitiven und sozialen Kompetenzen der Kinder Einfluss zu nehmen und prägen so deren spätere Rollen und Stellungen in der Gesellschaft entscheidend mit. Wir sprechen von einer „erfahrungserwartenden“ Entwicklung, in der das Gehirn Offenheiten für Signale aus der Umwelt vorstrukturiert. Solche von außen vermittelten Signale sind in besonderer Weise geeignet, die Entwicklung des Gehirns an die Erfordernisse der Umwelt anzubinden. Diese auf Anpassung ausgerichtete Entwicklungsstrategie unseres Gehirns gewährleistet die Entwicklung von ganz individuell

Kurzbeschreibung; *Prof. Dr. R. R. Dawirs;*

Besuchen Sie uns auf unserer Homepage: www.kinderkompetenz.com; dort finden Sie den „Kinderkanon“ in voller Länge.

„maßgeschneiderten“ Problemlösungsstrategien und Verhaltensmustern innerhalb der zu erwartenden sozialen Strukturen der zukünftigen Erwachsenen.

Die Vorteile einer solchen Entwicklungsstrategie liegen auf der Hand. Sie birgt jedoch auch Risiken und schließt eine große Verantwortung aller Erwachsenen, und im Besonderen der Eltern, für unsere Kinder ein. WIR entscheiden mit den jeweiligen politischen Rahmenbedingungen - besonders für Familien, Kindergärten und Schulen - darüber, ob unsere Kinder motorisch fit oder übergewichtig aufwachsen, ob sich unsere Kinder emotional stabil und geborgen oder labil und abhängig entwickeln, ob unsere Kinder kognitiv selbstbewusst und kreativ oder desinteressiert und normiert werden sowie darüber, ob sich unsere Kinder sozial kompetent und fürsorglich oder selbstüchtig und aggressiv verhalten.

Das Aufziehen, Betreuen und Erziehen von Kindern erfordert in höchstem Maße Liebe, Verantwortlichkeit, Kraft, Ausdauer und Mut, sowie die grundsätzliche Bereitschaft von Eltern zu einem Teilverzicht auf persönliche materielle Befriedigung. Optimale Entwicklungsbedingungen für unsere Kinder bilden die notwendige Grundlage für eine Bestandssicherung und Weiterentwicklung unserer gesellschaftlichen Strukturen, das heißt die zukünftige Fitness unserer Gesellschaft. Die heutige Realität sieht hingegen völlig anders aus. Realität ist, dass Kinder in unserer in hohem Maße durch Konkurrenz geprägten Leistungsgesellschaft zunehmend als soziales Risiko und zudem als störend wahrgenommen werden. Kinder stören die berufliche Laufbahn, Kinder stören die gesellschaftliche Mobilität, Kinder stören die persönliche Selbstverwirklichung, Kinder stören die Befriedigung materieller Bedürfnisse, etc. Im Mittelpunkt unserer Gesellschaft steht überwiegend nur noch der erwachsene Mensch mit einem ausgeprägten Bedürfnis nach Steuerung und Optimierung seiner persönlichen Lebensbedingungen. Das Wissen und sichere Gefühl für die selbstverständliche biologische und soziale Notwendigkeit von Nachkommen ist dagegen in unserer Gesellschaft zu einem großen Teil verlorengegangen. Realität ist weiterhin die zunehmende soziale Entsolidarisierung unserer Gesellschaft, in der Erwachsene mit Kindern Erwachsenen ohne Kinder gegenüberstehen. Aus diesen Gründen brauchen wir eine grundsätzliche Neubewertung unseres politisch bestimmten gesellschaftlichen „Belohnungssystems“.